Nr. 298 Donnerstag, den 27. Dezember 1917 31. Jahrgang.

Paderborner Anzeiger

Amtliches Kreisblatt :: Anzeiger für Neuhaus und Delbrück

Der Paderborner Anzeiger erscheint an allen Werktagen. — Bezugspreis monatlich frei ins Haus gebracht 50 Pfg., bei der Post abgeholt 40 Pfg., durch den Briefträger 54 Pfg. — Im Paderborner Anzeiger werden alle amtlichen Bekanntmachungen des Kgl. Landratsamtes sowie des Paderborner Magistrats veröffentlicht.

Paderborner Zeitung
∴ Volks-Zeitung ∴
für das
Paderborner Land

Organ des Landwirtschaftl. Kreisvereins
Publikations-Organ
∴ vieler Behörden ∴

Anzeigenpreise: Aus dem Kreise Paderborn für die einspaltige Kolonelzeile 12 Pfg., auswärtige 15 Pfg. Im Reklameteil 50 Pfg. Bei Wiederholungen Rabattgewährung, die bei Nichtzahlung innerhalb 30 Tagen indes erlischt. Beilagengebühr 5 Mark das Tausend ausschl. Postgebühren.

Redaktion Königstraße 11 — Fernruf 918

Wöchentliche Gratis-Beilage „Sterne und Blumen"

Geschäftsstelle Königstraße 11 — Fernruf 918

Die Weihnachtsbotschaft des Papstes. — Kein Eingreifen Japans.

wtb. **Rom**, 25. Dez. (Stefani.) Der Papst empfing das Kardinalskollegium zur Entgegennahme der Weihnachtswünsche. Der Kardinal Vincenz Vannutelli, Erster Dekan des Kollegiums, verlas eine Ansprache, auf welche der Papst folgendes antwortete:

Ihnen, Herr Kardinal, und allen Brüdern, Ihren hervorragenden Amtsgenossen, deren beredter Dolmetsch voller Ansehen Sie waren, sind wir dankbar für den Trost, welche uns die Worte gebracht haben, die die Wünsche des heiligen Kollegiums begleiteten. Schon daran gewöhnt und durch den göttlichen Willen dazu ausersehen, die Freude des süßesten Festes durch Traurigkeit verringert zu sehen, seufzen wir, indem wir zum vierten Mal in Kriegstagen die Jahresfeier der Geburt des heiligen Christ begehen. Wieviel Seelen sehen wir, die wir zum Hirten dieser Herde bestellt sind, heute im Schmerz! Wir fühlen wie Paulus einen scharfen Schmerz, weil unsere auf die Versöhnung der Völker gerichteten Bemühungen vergeblich gewesen sind und weil wir die von uns an die Führer der kriegführenden Völker gerichtete Einladung haben ins Leere fallen sehen. Von Tribünen mit größerer Autorität hatte man einige der hauptsächlichsten Grundlagen einer Vereinbarung verkündet, die geeignet waren, die allgemeine Verständigung zu entwickeln. Wir hatten sie einfach aufgenommen, um die Häupter der kriegführenden Staaten einzuladen, sie zum Gegenstand besonderer Prüfung zu machen, zu dem Zweck, möglichst bald dahin zu gelangen, die Sehnsucht zu erfüllen, die im Herzensgrund der ganzen Welt ruht. Uns tröstet der Gedanke, daß unsere Aufforderung zum Frieden, die nicht nur auf unmittelbare Wirkungen abgezielt hatte, vielleicht verglichen werden kann mit dem Samenkorn, von dem der göttliche Meister uns lehrt, daß „das Samenkorn nur treibt, wenn es durch die Wärme der Erde gesprengt worden ist." Insonderheit waren wir gestärkt durch das Bewußtsein des Rechts und der Pflicht, die uns obliegt, die Friedenssendung Jesu Christi im Schoß der Welt fortzusetzen.

Kein Hindernis, keine Gefahr scheinen uns imstande zu sein, unsern Willen zu brechen, der Pflicht zu gehorchen und das Recht dessen zu üben, der den Friedensfürsten vertritt. Beim Anblick der Anstrengungen blühender Nationen, die in dem Wahnsinn wechselseitiger Zerstörungssucht verfallen sind, und in der Sorge vor dem Selbstmord Europas fragten wir uns mit Trauer: „Wann denn und wie wird dieses furchtbare Trauerspiel enden?"

Ihr Wort, Herr Kardinal, kam im rechten Augenblick, und wir stimmen Ihrem Urteil bei, das, indem es den gegenwärtigen Kampf der Nationen im Lichte des Glaubens betrachten läßt, Ihnen die Ueberzeugung brachte, daß der gegenwärtige Jammer kein Ende nehmen wird, bevor die Menschen zu Gott zurückkehren. Möchte der Trost, den wir aus den Worten schöpfen, mit denen das Heilige Kollegium durch den Mund seines erhabenen Führers seine Weihnachtswünsche uns darbrachte, in Wahrheit das Anzeichen besserer Tage sein. Wir beschränken uns nicht darauf, anzuerkennen, wie wichtig die Rückkehr zu Gott ist. Lassen Sie uns auch mit dem glühendsten Wunsche des Herzens die Stunde der heilbringenden Rückkehr der Gesellschaft unserer Zeit zu der Schule des Evangeliums beschleunigen. „Wenn die Blinden von heute wieder sehen werden, wenn die Tauben wieder hören, wenn aller Irrtum ausgelöscht und alles Unebene geebnet sein wird, wenn mit einem Wort der Mensch und die Gesellschaft zu Gott zurückgekehrt sein werden, dann und nur dann wird alles Fleisch das Heil des Herrn schauen — videbit omnis caro salutem dei —". Das ist die große Lehre, welche die Kirche uns durch die Worte der Liturgie dieser heiligen Tage wiederholt. O, daß doch jeder in den Schoß des Herrn zurückkehre, der da wünscht, daß seine rächende Hand anhalte, o, daß die unglückliche Menschheit sich auf sich selbst besinne, o, daß sie zum Herrn zurückkehrte! So wie die Ausschweifung einst ruchlose Städte in ein Meer von Feuer warf, so hat in unseren Tagen die Gottlosigkeit des öffentlichen Lebens die Welt in ein Meer von Blut getaucht. Aber über den Finsternissen, welche die Erde umhüllen, leuchtet das Licht des Glaubens noch hoch und ruhig. Rufen wir also den Söhnen unserer Zeit mit der Stimme der alten Propheten zu: Kehrt zurück, kehrt zurück zu dem Herrn, und um zum Herrn zurückzukehren, braucht Ihr nur nach Bethlehem zu gehen mit der Einfalt der Hirten, braucht Ihr nur der Stimme zu lauschen, die vom Himmel zu der göttlichen Krippe herniederklingt. O Christusfrieden, teuer jedem Zeitalter, das dich besaß! Und wieviel teurer würdest du unserem Zeitalter werden, das dich schon so lange verloren hat! Aber der Friede, verkündet durch die Engel von Bethlehem, will weder Haß, noch Rache, noch Habsucht, noch Blutbad. Das ist die Stimme der Milde und der Vergebung, das ist eine Verheißung, das ist sogar ein Preis, der den Menschen, die guten Willens sind, verkündet worden ist. O, daß diejenigen es nicht vergäßen, welche in der Wiederkehr des Weihnachtsfestes eine Aufforderung erblicken, zum Herrn zurückzukehren, indem sie nach Bethlehem gehen.

Wir werden jenseits Bethlehems in den heiligen Spuren Christi wandeln. Der Jahrhunderte alte Wunsch unser aller ist erfüllt worden, das Heilige Land, in dem das Blut Christi vergossen wurde, durch das wir erlöst sind, ist von neuem dem christlichen Glauben wiedergegeben worden. Jerusalem richtet an Gott einen Hymnus der Dankbarkeit und der Liebe. Die jüngsten Ereignisse, die sich in der Stadt Jerusalem zugetragen haben, laden auch die Völker zur Rückkehr zu Gott ein, denn zu Jerusalem war es, wo derjenige gesegnet wurde, der sich dahingab, nicht im Namen der Armeen, sondern im Namen des Herrn.

Der Papst richtete hierauf an die Kardinäle seine lebhaftesten Glückwünsche und gab ihnen den apostolischen Segen.

Kein Eingreifen Japans.

TU. **Basel**, 27 Dez. Nach einer Havasmeldung aus Tokio wird die Erklärung japanischer Kreise bestätigt, das Japan nicht seine Truppen von Charbin nach Wladiwostock entsandt habe. Japan treffe nur die nötigen Maßnahmen zur Bereitschaft von Armee und Flotte für den Fall von Komplikationen im fernen Osten.

Der Kampf gegen den Schleichhandel.

Mit großem Geschütz soll jetzt gegen den Schleich- und Wucherhandel mit Lebensmitteln vorgegangen werden Geldstrafen bis zu hunderttausend Mark, im Rückfall Gefängnisstrafe nicht unter drei Monaten, und im wiederholten Rückfall sogar Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte sollen denjenigen treffen, der fernerhin des gewerbsmäßigen Schleichhandels mit Waren, die der behördlichen Regelung unterworfen sind, sich schuldig macht.

Es muß weit gekommen sein in Deutschland, wenn solche Strafandrohungen erforderlich geworden sind. Aber es wird sich wohl kaum eine Stimme gegen diese Art von Zuchthausvorlage erheben, denn niemand zweifelt daran, daß der langdauernde Kriegszustand hier ein fressendes Übel großgezogen hat, dem nur mit schärfsten Mitteln beizukommen ist. Es wäre besser gewesen, wenn man damit nicht so lange gezögert hätte, und die Denkschrift der Neuköllner Gemeindeverwaltung kann jedenfalls, man mag zu ihrem Inhalt stehen wie man will, das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, den Stein endlich ins Rollen gebracht zu haben. Staatssekretär v. Waldow versicherte in der Sonnabendsitzung des Ernährungsbeirates, daß schon seit Oktober eine Bundesratsverordnung gegen den gewerbsmäßigen Schleichhandel in Vorbereitung sei; warum sie nicht vollzogen wurde, weiß man nicht. Nun hat man genugsam erfahren, daß es so wie bisher nicht weitergehen darf. Es ist wieder einmal etwas Dampf aufgemacht worden in der preußisch-deutschen Staatsmaschine, und wir wollen hoffen, daß damit wenigstens der Anschluß an die Notwendigkeiten des Tages gerade noch erreicht worden ist.

Der Schleichhandel ist die Kehrseite oder doch eine der Kehrseiten dessen, was man jetzt sehr zu Unrecht das „System Waldow" nennt, was mit dem gleichen Recht auch das System Batocki oder Michaelis getauft werden könnte: der staatlichen Zwangsbewirtschaftung von Lebensmitteln, die nur in begrenzten Mengen zur Verfügung stehen, um die gleichmäßige Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen. Das System arbeitet mit Beschlagnahme, Ablieferungspflicht, Höchstpreise und obrigkeitlicher Verteilung auf Grund einheitlicher Rationierung, damit von dem wenigen, das vorhanden ist, alle etwas bekommen. Aber das Verlangen nach Steigerung dieser geringen Portionen auf der einen, der Wunsch nach höherer Verwertung der Erzeugnisse und Waren auf der anderen Seite hat sich aus dem Wirtschaftsleben je länger desto weniger ausschalten lassen. — Zunächst suchten beide Strömungen durch heimliche Heranziehung ausländischer Vorräte auf ihre Kosten zu kommen. Je strenger indessen mit der Zeit die Grenzsperrungen der neutralen Nachbarstaaten durchgeführt wurden, desto mehr warfen Unzufriedenheit und Begehrlichkeit sich auf den Inlandsmarkt, und es gelang ihnen mit der Zeit durch immer stürmischere Aufwärtsbewegung der Preise die staatliche Ordnung des Ernährungswesens nahezu völlig über den Haufen zu werfen. Offiziell blieb es dabei, daß die wichtigsten Lebensmittel nur gemäß dem behördlichen Kartensystem zu den festgesetzten Preisen in den Verkehr gebracht würden, in Wirklichkeit aber breitete sich der im Geheimen arbeitende Schleichhandel mit denjenigen Vorräten, die dem Machtbereich der Staatsgewalt entzogen wurden, immer weiter aus. Mit Butter und Käse fing es an, Gemüse und Obst folgten dann kamen Fleisch- und Wurstwaren an die Reihe, und schließlich wird es wohl kaum noch ein Naturerzeugnis bis zu Pfeffer- und Kümmelkörnern gegeben haben, das nicht in die Maschen dieses gewinnsüchtigen Schleichverkehrs hineingezogen wurde. Begünstigt wurde diese Entwickelung dadurch, daß vor den Augen und mit Zustimmung der Behörden die Leiter großer Unternehmungen die Ernährung der in ihren Betrieben tätigen Arbeitermassen durch Heranschaffung besonderer Lebensmittelvorräte zu verbessern suchten. Das war bald nur möglich, wenn die Höchstpreise überschritten wurden. Geschah dies aber erst einmal, so war ein unwiderstehlicher Anreiz zur Zurückhaltung und Hinterziehung von Vorräten gegeben. Die Aufsichtsinstanzen drückten um des an sich löblichen Zweckes willen ein Auge zu. Damit war aber wiederum für immer weitere Kreise die Verführung geschaffen, die gleichen Wege zu beschreiten, und je größer auf diese Weise der Kreis der Extraversorger wurde, desto ungestümer gestaltete sich naturgemäß die Nachfrage nach heimlichen Schätzen, und desto scham- und rücksichtsloser konnte die Not- und Zwangslage der Beteiligten ausgebeutet werden. Zu den großen Unternehmungen hatten sich inzwischen auch zahlreiche Gemeindeverwaltungen gesellt, die ihre Ortsgehörigen, soweit sie nicht schon durch die Arbeitgeber besser verpflegt wurden, gleichfalls reichlicher versorgen wollten; auch die staatlichen Betriebe mußten sich dazu entschließen, diesen allgemeinen Wettlauf mitzumachen, und das Ende vom Liede war, daß, was ursprünglich nur als Ausnahme gedacht war, die Regel darstellte. Der Schleichhandel erhob immer kühner und dreister sein Haupt, er beherrschte in Wahrheit den Markt und nicht die eigens dazu geschaffene staatliche Organisation. Der Notschrei aus Neukölln beleuchtete blitzartig die Lage. So konnte es nicht weitergehen.

Jetzt soll Abhilfe geschaffen werden. Gerichte und Polizei werden mehr noch als bisher in Bewegung gesetzt, die Eisenbahnverwaltung soll bei der notwendigen Kontrolle des Warenverkehrs in tatkräftiger Weise mitwirken, und die Sonderbelieferung gewisser Volkskreise soll aufhören. Um so schärfer sollen die Vorräte erfaßt werden, die danach nicht mehr auf die bisherige Art, eben durch den gewerbsmäßigen Schleichhandel, auf den Markt gebracht werden können, um aber nicht mehr bloß diesen oder jenen sogenannten kriegswirtschaftlichen Betrieben, sondern der Allgemeinheit zugeführt zu werden. So bekommen wir erst in Wahrheit ein „System Waldow". Ob es gelingen wird, mit seiner Hilfe eitel Wonne und Zufriedenheit in Deutschland zu verbreiten?

Beschlüsse des Ernährungsbeirats.

Der in Berlin versammelt gewesene Ernährungsbeirat des Reichstages verhandelte über Fragen der Brotgetreide-, Fleisch- und Kartoffelversorgung. Die sozialdemokratischen Mitglieder des Beirats hatten eine Entschließung eingebracht, nach der die vorhandenen Erntevorräte durch besondere Überwachungsmaßnahmen vor der Gefahr unbefugten Eingreifens gesichert werden sollen. Zur Erreichung dieses Zieles wurde die Einrichtung von besonderen Kommissionen bei den Kriegswirtschaftsstellen vorgeschlagen, deren Mitglieder teilweise aus Verbraucherkreisen (Gewerkschaften, Angestelltenverbänden) entnommen werden sollen. Die Kommissionen sollen sich folgendes als Aufgabe stellen:

1. Die Ablieferung und Verteilung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse im Bezirk der Kriegswirtschaftsstellen zu überwachen und für Abgabe des Überschusses Sorge zu tragen; 2. mit Hilfe militärischer Dresch- und Abfuhrkommandos den schnellen Ausdrusch und die Abfuhr des Getreides in die Wege zu leiten; 3. zu ermitteln, ob innerhalb der einzelnen Wirtschaftsbezirke die Viehhaltung in richtigem Verhältnis zu den vorhandenen Futtermitteln steht, wobei das unbedingt erforderliche Spann- und Nutzvieh erhalten bleiben soll; 4. Den Saatgutverkehr streng zu überwachen.

Außerdem enthält die Entschließung den Vorschlag, die Geschäftsführung der Kriegsgesellschaften in der Weise einer besonderen Überwachung zu unterwerfen, daß Vertreter der Verbraucherkreise in den Aufsichtsrat der Kriegsgesellschaften berufen und die Geschäftsberichte der Kriegsgesellschaften halbjährlich dem Hauptausschuß und dem Ernährungsbeirat des Reichstages vorgelegt würden. Diese Entschließung wurde von der Mehrheit des Beirats dem Staatssekretär des Kriegsernährungsamts zur Berücksichtigung und, soweit sie die Vorschläge über die Bildung der Kommissionen betrifft, zur Erwägung überwiesen. Einstimmig angenommen wurde ein Antrag, wonach aus den zur Verfügung der Reichskartoffelstelle stehenden Rücklagen baldmöglichst eine Erhöhung der Kartoffelration bei den Schwer- und Schwerstarbeitern, sowie eine Belieferung der Massenspeisungen herbeigeführt werden soll. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes sagte zu, der Erfüllung dieses Wunsches näher zu treten.

Kaiser Wilhelm an der Westfront.

Die Ablösung aus dem Osten.

Kaiser Wilhelm hat bei seiner Fahrt an die Westfront ebenso wie bei den Verdunkämpfen so auch bei der zweiten Armee eine Ansprache gehalten. Der Monarch führte dabei u. a. aus:

„Um die Offensivschläge im Osten führen zu können, mußte ein Teil des Heeres in der Defensive verharren, so hart es auch einen deutschen Soldaten ankommt. Eine solche Verteidigungsschlacht, wie sie im Jahre 1917 geführt worden ist, sucht aber ihresgleichen. Große Vorbe[illegible]

heit, unerhörte Mittel der Technik und Massen an Munition und Geschützen hat der Gegner zusammengetragen, um über Eure Front hinweg den so stolz von ihm verkündeten Einzug in Brüssel halten zu können. Nichts hat der Feind erreicht. Das Gewaltigste, das je von einem Heer geleistet worden ist, und was in der Kriegsgeschichte noch nicht dagewesen ist, das hat das deutsche Heer vollbracht. Das ist kein überhebendes Lob, das ist Tatsache, weiter nichts!

Jeder von Euch mußte seine Kräfte bis zum Äußersten hergeben, ich weiß, daß jeder einzelne in dem unerhörten Trommelfeuer Übermenschliches geleistet hat. Es mag oft ein Gefühl dagewesen sein: Wäre doch noch etwas hinter uns, wäre doch Ablösung da. Sie ist gekommen: Der Schlag im Osten hat dazu geführt, daß dort augenblicklich die Kriegsstürme schweigen, vielleicht, so Gott will, für immer. Was noch vor uns steht, wissen wir nicht, wie aber in diesen letzten vier Jahren Gottes Hand sichtbar regiert hat, Verrat bestraft und tapferes Ausharren belohnt, das habt Ihr alle gesehen, und daraus können wir die feste Zuversicht schöpfen, daß auch fernerhin der Herr der Heerscharen mit uns ist. Will der Feind den Frieden nicht, dann müssen wir der Welt den Frieden bringen dadurch, daß wir mit eiserner Faust und mit blitzendem Schwert die Pforten einschlagen bei denen, die den Frieden nicht wollen."

Keine Hoffnungen für die Entente.

Das ententefreundliche westschweizerische Blatt „Nationa Suisse" veröffentlicht einen Artikel über die militärische und politische Lage der Entente. Die Zeitung stellt fest, daß für die Entente die Lage nie so gefährlich war wie jetzt. Bisher hätte sie immer noch mit Zukunftsmöglichkeiten rechnen können. Das sei ihr jetzt nicht mehr gestattet. Sie könne weder auf neue Verbündete noch auf eine Lockerung des Vierbundes zählen. Die Hoffnungen auf Rußland, Rumänien und Sarrail, die so lange die Entente ermutigten, seien endgültig erledigt. Die gegenwärtigen Operationen Englands gegen die Türkei seien bedeutungslos. Die französische Hilfe sei ein Hirngespinst Clemenceaus. Italien könne froh sein, wenn es die Offensive aufhalte, und die Hungerblockade sei eine Einbildung gewesen, die die Entente hoffentlich aufgegeben habe. Deutschland halte wirtschaftlich dieses Jahr leichter durch als in den vergangenen Jahren, während die Entente selbst an Entbehrungen leide. So bleibe nichts als die Hoffnung auf Amerika. Aber man sehe jetzt ein, daß alle die überschwenglichen Andeutungen hinfällig seien. Die amerikanische Holzflotte, die 100 000 Flugzeuge, die Millionen amerikanischer Soldaten seien ebensolche Phantasie wie die gepriesenen Kriegserfindungen Edisons. Das Blatt fragt zum Schluß, ob die Entente wirklich die inneren Kämpfe und den Abfall Rußlands und die italienische Niederlage überwinden könne oder ob sich nicht der Waffenstillstand auch auf ihre Fronten erstrecken werde. Es bleibt nur noch die Hoffnung auf das Unvorhergesehene und auf ein gütiges Geschick.

Die amtlichen Heeresberichte.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 24. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Verbindung mit Erkundungsgefechten lebte die Artillerietätigkeit in einzelnen Abschnitten auf. — Gesteigertes Feuer hielt tagsüber auf dem östlichen Maasufer an.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Macedonische Front. Ein feindlicher Vorstoß gegen die bulgarischen Stellungen nördlich vom Dojran-See scheiterte. — In der Struma-Ebene rege Vorfeldtätigkeit.

Italienische Front.

Zwischen Asiago und der Brenta haben die Truppen des Feldmarschalls Conrad den Col del Rosso und die westlich und östlich anschließenden Höhen erstürmt. Bisher wurden mehr als 6000 Gefangene eingebracht.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

wtb. Großes Hauptquartier, 25. Dez., mittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der flandrischen Front, am La Bassée-Kanal und südwestlich von Cambrai lebte die Gefechtstätigkeit vorübergehend auf. Zu beiden Seiten der Maas, am Hartmannsweilerkopf und im Thanner-Tal war das Feuer an einzelnen Tagesstunden gesteigert.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

In der Struma-Ebene erhöhte Artillerietätigkeit.

Italienische Front.

Lebhafter Feuerkampf hielt tagsüber zwischen Asiago und der Brenta an. Feindliche Gegenangriffe gegen die neu gewonnene Stellung und ein Vorstoß am Monte Pertica wurden abgewiesen.

Die Gefangenenzahl aus den Kämpfen um den Col del Rosso ist auf über 9000, darunter 270 Offiziere, gestiegen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

wtb. Großes Hauptquartier, 26. Dez., mittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artillerietätigkeit blieb auf Störungsfeuer beschränkt, das südöstlich von Ypern, bei Moeuvre und Marcoing vorübergehend an Stärke zunahm.

Erkundungsvorstöße französischer Abteilungen südlich von Juvincourt scheiterten in unserem Feuer und im Nahkampf. Das seit einigen Tagen auf dem Ostufer der Maas gesteigerte Feuer ließ gestern nach.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Nach starker Artilleriewirkung führte der Feind heftige Gegenangriffe gegen den Col del Rosso und die westlich und östlich benachbarten Höhen; sie scheiterten unter schweren Verlusten.

Hindenburgs Wunsch.

„Der Segen Gottes ruhte 1917 auf unseren Waffen. Er wird 1918 unsere gerechte Sache zu einem siegreichen Ende führen!

Großes Hauptquartier, den 24. Dezember 1917.

v. Hindenburg, Generalfeldmarschall."

wtb. Berlin, 26. Dez., abends. (Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Wiener Bericht.

wtb. Wien, 26. Nov. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Neuerliche Versuche des Italieners, in hartnäckigen Kämpfen die ihm am 23. d. Mts. zwischen Asiago und Brenta entrissenen Höhen zurückzugewinnen, scheiterten. Sämtliche Angriffe wurden restlos abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

Der U-Boot-Krieg.

Neue Erfolge in englischen Gewässern.

Amtlich wird gemeldet: In den Hoofden, im Ärmelkanal und in der Irischen See wurden durch unsere U-Boote vier Dampfer und das englische Fischerfahrzeug „Forward" vernichtet.

Einer der versenkten Dampfer wurde aus einem durch kleine Kreuzer, Zerstörer und bewaffnete Fischdampfer stark gesicherten und daher vermutlich besonders wertvollen Geleitzug herausgeschossen. Unter den übrigen vernichteten Dampfern befanden sich die englischen beladenen Dampfer „Euphorbia" und „Rydal Hall".

Weitere 23 000 Tonnen versenkt

wtb. Berlin, 25. Dez. (Amtlich.) Im Englischen Kanal und an der Ostküste Englands wurden durch unsere U-Boote letzthin 23 000 BRT versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich zwei große Frachtdampfer, die im Aermelkanal trotz stärkster feindlicher Gegenwirkung vernichtet wurden, sowie ein bewaffneter englischer Dampfer vom Aussehen und Größe des Leyland-Dampfers „Norvegian".

Neue Versenkungen.

TU. Berlin, 27. Dez. (Amtlich.) Neue U-Booterfolge im Sperrgebiet um England 21 000 B.-R.-T. Von den versenkten Schiffen wurden 4 Dampfer in der Nordsee vernichtet, 3 davon, die tiefbeladen waren, wurden aus starkgesicherten Geleitzügen herausgeschossen, 2 der Dampfer waren bewaffnet und englischer Nationalität ein anderer versenkter Dampfer fuhr unter englischer Flagge, es handelt sich demnach um ein englisches Kriegsschiff.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Vergebliche Abwehrmittel.

Unter den Abwehrmitteln, die unsere Feinde gegen die Unterseeboote erfunden haben, nehmen die Wasserbomben einen großen Raum ein. Wie schwierig jedoch die erfolgreiche Anwendung auch dieses Mittels ist, von dem sich besonders die Engländer so viel versprochen haben, wie hartnäckig andererseits aber auch die Verfolgung durch unsere Gegner ist, das erhellt aus dem Bericht eines vor wenigen Tagen zurückgekehrten U-Bootes. Danach wurde es im englischen Kanal von Mittag bis Abend von zwei Wasserflugzeugen verfolgt und dabei mit 23 Bomben belegt, denen das Boot, ohne Schaden zu nehmen, entkam, obgleich es erst in der Dämmerung gelang, die Gegner abzuschütteln. Wenige Tage später arbeitete das U-Boot in der Irischen See und schoß aus einem Geleitzuge einen tiefbeladenen Dampfer von 5000 Tonnen heraus. Sofort setzte eine starke feindliche Gegenwirkung ein. Einige Zerstörer lösten sich von der Begleitung los und stellten nun dem U-Boot nach, wobei sie im Verlauf der nächsten Minuten nicht weniger als 39 Wasserbomben auf der vermutlichen Tauchstelle abwarfen. Doch auch diese verfehlten durchweg ihr Ziel und explodierten meist in weiter Entfernung des U-Bootes, das nicht den geringsten Schaden davontrug.

Drei englische Zerstörer torpediert.

Wie aus Hoek van Holland gemeldet wird, sind in der Nähe des Maasleuchtschiffes drei englische Zerstörer torpediert worden. Die holländischen Meldungen sagen nichts von Einzelheiten.

Ein englischer Wohndampfer versenkt.

Die englische Admiralität meldet: Der bewaffnete Wohndampfer „Stephan Furneß" wurde von einem deutschen Unterseeboot im Irischen Kanal torpediert und versenkt. 6 Offiziere und 95 Mann kamen um.

Es handelt sich dabei wahrscheinlich um einen verkappten Hilfskreuzer oder um eine U-Boot-Falle.

Wo ist die englische Flotte?

Der Angriff leichter deutscher Seestreitkräfte gegen den englischen Geleitzug an der norwegischen Küste und der Vorstoß gegen die englischen Seevorposten hat erneut den Stolz Englands an seiner empfindlichsten Stelle verletzt. Das geht aus den Leitartikeln der Blätter hervor. „Daily Mail" ist erstaunt, daß die englische Flotte nicht anwesend war und meint, wie der Honig die Biene anzieht, so müsse die Flotte bereit sein, wo der Feind sei.

Kleine Kriegspost.

Christiania, 24. Dez. Hier ist das Gerücht verbreitet, die deutsch-russischen Friedensverhandlungen würden von Brest-Litowsk nach Stockholm verlegt werden.

Brest-Litowsk, 24. Dez. Die Grundzüge einer Antwort an die russischen Delegierten wurde von den Vertretern der Mittelmächte festgesetzt, ihre Formulierung wird alsbald erfolgen.

Bern, 24. Dez. Auf die Mitteilung des ukrainischen Präsidenten vom Beginn der Friedensverhandlungen haben England und Frankreich Vertreter nach der Ukraine zur Wahrnehmung ihrer Interessen entsandt. Anderen Nachrichten zufolge sollen die Verhandlungen in Warschau zu Ende geführt werden.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

28. Dezember. Am Blankaartsee, beiderseits der Scarpe, bei St. Quentin und an der Maas rege Feuertätigkeit. — Sheerneß, Dover und Dünkirchen werden mit Bomben belegt. — Italienische Angriffe gegen die von den österreichisch-ungarischen Truppen genommenen Höhen scheitern.

24. Dezember. Gesteigertes Feuer auf dem östlichen Maasufer. — Zwischen Asiago und der Brenta werden mehrere Höhen erstürmt und 6000 Gefangene eingebracht.

Zürich, 24. Dez. In der Genfer serbischen Kolonie glaubt man, daß Serbien und Montenegro mit Petersburg verhandle, um an den Friedensverhandlungen teilzunehmen. Einem Abgesandten König Peters wurde die Erlaubnis zur Reise nach Petersburg von der französischen Regierung verweigert.

Melbourne, 24. Dez. Den letzten Berichten zufolge sind bei dem Referendum über die Wehrpflicht 937 000 Stimmen gegen und 792 000 Stimmen für die Wehrpflicht abgegeben worden.

Caillaux und Clemenceau.

Pariser Stimmungen.

Auch die Gegner Caillaux' geben zu, daß der ehemalige Minister, der jetzt des Hochverrats Angeklagte, mit seiner Verteidigungsrede in der Kammer einen entschiedenen Erfolg davongetragen hat, einen Erfolg, den sogar der „Temps", das dem Ministerpräsidenten von Amtswegen verpflichtete Blatt, mit den Worten attestiert: „Caillaux hielt eine Verteidigungsrede, die allmählich auf die Zuhörer tiefen Eindruck machte." Der Fernstehende wird sich angesichts dieser Tatsache fragen, wie es denn möglich war, daß die Kammer mit 396 gegen 2 Stimmen bei 116 Stimmenthaltungen die Aufhebung der Immunität des Angeschuldigten beschloß. Die Antwort ist leicht, wenn man sich den Verlauf der Kammersitzung und die Persönlichkeit der Helden dieses parlamentarischen Schauspiels vergegenwärtigt. Caillaux war, nachdem er Clemenceau daran erinnert hatte, daß er selbst einmal in ähnlicher Lage vor der Kammer gestanden habe (1895 während des Nortonskandals), selbst dazu gelangt, die Aufhebung seiner Immunität zu verlangen. Dazu aber kamen Sozialisten und Linksradikale, die ausdrücklich erklärten, dem Regierungsantrag zustimmen zu wollen, „damit um so schneller die Verantwortlichkeit Clemenceaus festgestellt werden könne". Schon daraus geht hervor, auf was es einem Teil der Abgeordneten ankam: der Fall Caillaux soll der Anlaß zum — Sturze Clemenceaus werden.

Kein Eingeweihter ist darüber im Zweifel, daß der Fall Caillaux, den Clemenceau so überraschend vor die Kammer gezerrt und nun mit Hilfe des Votums der Kammer vor den Staatsgerichtshof geschleppt hat, letzten Endes nichts anderes als die Kraftprobe zweier gigantischer Parlamentarier ist. Die Lage war doch so, daß alle Welt in Caillaux den Nachfolger Clemenceaus sah, als auf Painlevé der „Tiger" folgte, mit dem man bis dahin nicht gerechnet hatte. Im kriegsmüden Paris erzählt man sich's in den Cafés und ein paar Provinzblätter wurden sogar gemaßregelt, als sie darauf hinwiesen, daß Caillaux der Mann der Vernunft und des Verständigungsfriedens sein werde, wenn Clemenceaus „Krieg bis zum Siege" versagt. Und darum trug Clemenceau Sorge vor allem sich dieses harrenden Nachfolgers zu entledigen. Caillaux ist der wichtigste und gefährlichste, weil er der tüchtigste der Gegner Clemenceaus ist. Noch heute, wo aus dem Minister und Parlamentarier durch Kammerspruch der Angeklagte geworden ist, flüstert man sich's in den Wandelgängen der Kammer, in den Salons der vornehmen Welt, im Theater zu.

Der erste Gang des Zweikampfes ist beendet. Scheinbar ist Clemenceau Sieger geblieben. Es beginnt nun der zweite Gang, der gefährlichere. Auf lange Zeit wird Frankreichs Schicksal vielleicht von den Männern entschieden, die über das zu Gericht sitzen sollen, was Caillaux selbst mit leiser Ironie seinen „italienischen Roman" nannte. Wenn Caillaux verurteilt wird, so wird Clemenceau triumphieren. Ob er aber Sieger sein und seines Triumphes froh werden wird? Wenn aber Caillaux freigesprochen wird, wenn des Anklägers neue Dokumente versagen, dann hat Clemenceau abgewirtschaftet. Mehr als alles andere beschäftigt die öffentliche Meinung in Frankreich jetzt das Duell Caillaux-Clemenceau.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die amtliche Bekanntgabe des Ministerwechsels in Baden läßt verlauten, daß der Präsident des Staatsministeriums, gleichzeitig Minister der Justiz und des Auswärtigen Dr. Frhr. v. Dusch auf sein Gesuch wegen angegriffener Gesundheit in den Ruhestand versetzt ist. Der bisherige Minister des Innern, Dr. Frhr. von und zu Bodman, ist unter Belassung in dieser Stellung zum Staatsminister und Präsidenten des Staatsministeriums, Präsident des Oberlandesgerichts Dr. Düringer zum Minister des Großherzoglichen Hauses, der Justiz und des Auswärtigen, ernannt.

+ Ein wesentlicher Teil des Hausarbeitsgesetzes, nämlich die §§ 3 und 4 tritt mit dem 1. Januar 1918 in Kraft. § 3 des angeführten Gesetzes bestimmt, daß in den Räumen, in denen Arbeit für Hausarbeiter ausgegeben oder Arbeit solcher Personen abgenommen wird, dem Hausarbeiter durch kostenlose Ausgabe von Lohnverzeichnissen oder Aushängen von Lohntafeln die Möglichkeit gegeben sein muß, sich über die für die einzelnen, in diesen Räumen zur Ausgabe gelangenden Arbeiten jeweilig gezahlten Löhne zu unterrichten. Für das Ausarbeiten neuer Muster gilt diese Bestimmung nicht. Der § 4 ordnet an, daß, wer Arbeit für Hausarbeiter ausgibt, verpflichtet ist, denjenigen, die die Arbeit entgegennehmen, auf seine Kosten Lohnbücher oder Arbeitszettel auszuhändigen, der Art und Umfang der Arbeit, sowie die dafür festgesetzten Löhne oder Preise enthalten.

+ Mehrfach weist die schweizerische Presse auf die Besserung des deutschen Geldwertes, die sogenannte Valuta, hin. Besonders wird hervorgehoben, daß seit dem 18. Dezember die deutsche Währung seit langer Zeit wieder einen höheren Kursstand erreicht hat als die französische Valuta.

Schweden.

× In den politischen Kreisen Schwedens wächst mit der Aussicht auf einen nahenden Friedensschluß die Unruhe über das Schicksal der Alandsinseln. „Nieu Tagens Allehanda" gibt ein Gespräch ihres Hauptredakteurs in Kopenhagen mit einer dortigen Persönlichkeit wieder.

Diese warnt vor dem von der schwedischen Linken vertretenen Gedanken, daß nach der jetzigen radikalen Demokratisierung Rußlands und der Befreiung Finnlands jede auch künftige Gefahr für die Selbständigkeit Schwedens von seiten Rußlands verschwunden sei. Sie drückt die Meinung aus, daß selbst die Bolschewiki-Regierung kaum bereit sein dürfte, ganz auf Finnland und die Alandsinseln zu verzichten. Das Blatt bezeichnet die jetzige Lage als für Schweden von ernster Bedeutung.

Portugal.

× **Großbritannien und Frankreich hatten sich anfänglich geweigert, die neue portugiesische Regierung anzuerkennen. Jetzt aber haben sich der englische und französische Gesandte in Lissabon mit Sidonio Paes, dem neuen Ministerpräsidenten, in Verbindung gesetzt. Italien und Belgien schlossen sich diesem Vorgehen an. Man erwartet die förmliche Anerkennung in kurzer Zeit.**

Amerika.

× **Der notleidenden Bevölkerung in Finnland soll jetzt von den Vereinigten Staaten Hilfe geleistet werden. Die Verwaltung für Lebensmittel und das Kriegshandelsamt haben 40.000 Tonnen oder ungefähr zehn Schiffsladungen Hafer und Korn für das notleidende finnische Volk freigegeben. Sobald Dr. Kaarle Ignatius, der Sonderbeauftragte Finnlands, die Verladung der Vorräte beendet hat, werden die Schiffe über Schweden nach Finnland abgehen.**

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. Dez. Die Post- und Telegraphen-Gehilfinnen sollen nach einem neuen Erlaß nach einer Reihe von Jahren wie die anderen Beamten angestellt werden.

Altenburg, 24. Dez. Die Staatsregierung erklärte im Landtag, daß sich die Einführung einer Ledigensteuer nicht empfehle.

Detmold, 24. Dez. Dem lippeschen Landtage ist vom Staatsministerium eine Aufforderung zugegangen, einen Kommissar zur Besprechung der Wahlreform zu ernennen.

München, 24. Dez. In den letzten Dezembertagen geht dem bayerischen Landtag eine umfangreiche Vorlage zu über die Fortführung der Steuerreform in Bayern. Diese betrifft die Einführung einer Vermögenssteuer sowie eine Änderung der Einkommensteuer, der Haussteuer und des Umlagegesetzes, wobei eine Ermäßigung der Tarifsätze bei den kleineren Einkommen vorgesehen ist.

Stockholm, 24. Dez. **Wie jetzt erwiesen ist, sind in Kaledins Verschwörung gegen die Maximalistenregierung zahlreiche Angehörige der Vereinigten Staaten verwickelt.**

Stockholm, 24. Dez. **Der finnische Senat beabsichtigt einen Ausschuß einzusetzen, der die Anerkennung der Selbständigkeit des Landes bei den Mächten betreiben soll.**

Lugano, 24. Dez. **Das Vertrauensvotum für Orlando, das auf die äußerst stürmische Kammersitzung folgte wurde mit 345 gegen 50 Stimmen abgegeben.**

Petersburg, 24. Dez. **Die Enthüllungen der Regierung über die Versuche der Kadettenpartei, neue Unruhen anzustiften, machen ungeheures Aufsehen. Es wurden etwa 250 Personen verhaftet.**

Petersburg, 24. Dez. **Der Bauernkongreß nahm eine Entschließung an, daß die Zusammensetzung der Verfassunggebenden Versammlung sich völlig den Ansprüchen der Abgeordneten der Bauern, Arbeiter- und Soldatenräte anpassen müsse.**

Lokaler Teil

Merkblatt für den 28. Dezember.

Sonnenaufgang	8¹⁸	Monduntergang	8⁰⁷ V.
Sonnenuntergang	3⁵⁰	Mondaufgang	4⁰⁵ N.

1856 Thomas Woodrow Wilson, Präsident der Vereinigten Staaten, geb. — 1859 Englischer Geschichtschreiber Macaulay gest. — 1908 Großes Erdbeben in Unteritalien und auf Sizilien: Zerstörung der Städte Messina und Reggio.

□ **Vermehrte Schweineabschlachtung.** Das Kriegsernährungsamt veröffentlicht Richtlinien für die notwendige Verminderung des Schweinebestandes. Bei der allgemeinen Futterknappheit in diesem Jahre ist es nicht möglich, die zurzeit noch vorhandenen Schweinebestände den Winter über durchzuhalten, geschweige denn sie in einen schlachtreifen Zustand zu bringen. Die Kartoffelernte wird zur menschlichen Ernährung, zur Deckung des notwendigen Brennereibedarfs und zur Anlegung der dringend nötigen Reserven restlos Verwendung finden. Was den Landwirten zur Verfütterung belassen wird, muß zur Erhaltung der unbedingt erforderlichen Arbeitstiere (Pferde, Zugochsen) bestimmt werden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß Schweine allein mit Kartoffeln ohne Zusatz von eiweißhaltigem Kraftfutter nicht gemästet werden können. Die Weitererhaltung unserer Schweinebestände auf der am 15. Oktober festgesetzten Höhe birgt daher die Gefahr in sich, daß auf Kosten unserer Brotgetreideversorgung unzulässige Verfütterungen erfolgen. Es bleibt daher nur übrig, eine beschleunigte Verminderung unseres Schweinebestandes herbeizuführen. Und zwar müssen alle nicht zur alsbaldigen Hausschlachtung oder zur Zucht benötigten Schweine sofort abgestoßen werden. Um dies den Landwirten zu erleichtern, sind erhebliche Zuschläge zum Höchstpreise für mindergewichtige Schweine festgesetzt worden. Die Zuschläge werden jedoch nur bis zum 15. Januar 1918 gezahlt. Die Zuchtschweine werden durchgehalten und im Frühjahr zum Wiederaufbau der Schweinehaltung benutzt werden, wenn der Weidegang und die Grünfütterung die Haltung der Schweine ohne Körnerfutter und Kartoffeln ermöglichen.

Ψ **Verlängerte Polizeistunde in der Sylvesternacht.** Wie mitgeteilt wird, sind die Polizeibehörden ermächtigt, in der bevorstehenden Sylvesternacht die Polizeistunde bis spätestens 1 Uhr zu verlängern, soweit hierzu ein Bedürfnis anzuerkennen ist.

= **Von der Eisenbahnverwaltung wird mitgeteilt, daß fortan die Fahrt am Tage der Lösung der Fahrkarte angetreten** werden muß. Weitere Auskunft erteilen die Fahrkartenschalter.

Paderborner Stadtchronik

Weihnachts-Oratorium.

£ Wie nicht anders zu erwarten war, fand die gestrige Erstaufführung des H. F. Müllerschen Weihnachts-Oratoriums im Bürgervereinssaal ein übervolles Haus. Bei dem vollen Gelingen des erhebliche Anforderungen stellenden Unternehmens kann es gar nicht ausbleiben, daß auch die heutige und die noch folgenden Wiederholungen volle Häuser sehen werden. Der ideelle Zweck der Veranstaltung, neue Mittel den Wohltätigkeitseinrichtungen des Kath. Frauenbundes, der Veranstalter ist, zuzuführen, dürfte somit in vollem Maße erreicht werden und darin liegt auch die Krone und der schönste Lohn für all die großen Mühen und gewaltige Arbeit, deren sich die Veranstalter wie Mitwirkende unterzogen haben. Ueber das Oratorium selbst brauchen wir kaum ausführlicher zu berichten. Es bringt uns die freudigen Ereignisse der gnadenreichen Weihnachtszeit nach den Worten der hl. Schrift in Wort, Lied und Bild nahe, von der Adventstimmung an bis zur Flucht nach Aegypten und gekrönt von dem Weihnachtsjubel, der nun schon seit fast zweitausend Jahren um diese Zeit immer wieder die christliche Welt erfüllt. In Rezitationen und Chören, letztere zumeist bekannte und zum Allgemeingut gewordene Advents- und Weihnachtslieder, wird die Handlung uns nahe gebracht und dann durch lebende Bilder vertieft.

Die Vorführung war eine durchaus lobenswerte. Der Domchor hatte den gesanglichen Teil übernommen, und daß derselbe sich in der allerbesten Hand befinden würde, stand im voraus fest. Der musikalische Leiter, Herr Domvikar Schauerte, hatte die Chorpartie auf das sorgfältigste vorbereitet und unter seiner kunstverständigen Leitung ließ der geschulte Chor die Lieder und Chöre auch in voller Pracht erstehen. Die Domsänger verschafften sich so einen Hauptanteil an dem erzielten Gesamterfolge. Dasselbe ist auch von den Solisten Herrn Bruns und Fräulein Predeek zu sagen, die beide ihrer Aufgabe sehr lobenswert gerecht wurden. Das aus hiesigen Kunstfreunden gebildete Orchester mit Herrn Musikdirektor Bartsch am Flügel bewährte sich ebenfalls in einer nur anzuerkennenden Weise.

Nun zu den sieben lebenden Bildern. Auch sie gelangen prächtig und machten den Beteiligten wie der Regie alle Ehre. Den Beginn machte die Verkündigung der Geburt Christi. Es folgten: Christi Geburt, die Anbetung der Engel, die Anbetung der Hirten, die der Weisen aus dem Morgenlande, die Flucht nach Aegypten und Weihnachtsjubel. Alle Bilder wurden mit viel Sinn und großer Hingabe gezeichnet. Ein hehrer und vor allem lebensvoller Schleier lag über allen Darstellungen ausgebreitet und allgemein war die Bewunderung und der tiefe Eindruck bei der schauenden und staunenden Zuhörerschaft.

Damit waren alle Teile des Oratoriums glanzvoll gelungen und so konnte der Beifall, der nach jedem Abschnitt einsetzte, nicht ausbleiben.

= **Weihnachten 1917.** Weiße Weihnachten, seit Jahren hatten wir sie nicht mehr so zu verzeichnen, waren in diesem vierten Kriegsjahre. Am heiligen Abend hub der Schneefall an und die Tausende, die zur Christmette wallten, sie mußten sich einen Weg bahnen durch die schon ganz ansehnlich gewordene Schneedecke. Am ersten Feiertage war, da Tauwetter anzubrechen schien, der Straßenverkehr in der Innenstadt ein recht beschwerlicher. Tiefe Schneewasserpfützen erschwerten den Fußgängerverkehr sehr. Der starke Schneefall spielte auch dem Bahnverkehr übel mit. Die Fernzüge hatten mit Verspätungen zu kämpfen und nicht minder hatte unsere Straßenbahn unter den Schneewirkungen viel zu leiden. Auf der Strecke nach Lippspringe und Horn mußte am ersten Feiertage bis Mittag der Verkehr sogar ganz unterbleiben, da die Schneemassen die Strecke vollständig verschüttet hatten. Am zweiten Feiertage waren die Verkehrsverhältnisse weit bessere. Starker Frost hatte inzwischen dem Tauen ein Ende gesetzt und so blieb das glänzende Winterkleid in Stadt und Land zur Freude der Jugend voll erhalten. Letztere gab sich den Winter- und Schneefreunden in vollen Zügen hin. — Die kirchliche Feier des Festes der Liebe und des Friedens verlief in allen Teilen herrlich. Die Gotteshäuser waren trotz des beschwerlichen Weges an beiden Tagen das Ziel aller. Im Dom feierte der hochwst. Herr Bischof am ersten Feiertage und der hochwst. Herr Weihbischof am zweiten Feiertage das Pontifikalamt. An beiden Tagen erfreute der Domchor die andachtsvolle Gemeinde mit seinen herrlichen Gesängen. — Die weltlichen Weihnachtsfeiern unterblieben naturgemäß auch dieses Jahr. Aber in den Familien, Lazaretten, Soldatenheimen und Kleinkinderschulen waren herzliche Weihnachtsfeiern umso zahlreicher. Hier hatte der Glanz des Friedensfestes wieder allgemein den Schleier der Liebe ausgebreitet, der manche Träne trocknete und manchen Perlen des Trostes spendete. Den Anfang damit hatte schon am Samstagabend der Eisenbahnverein gemacht, der im Speisesaale der Eisenbahn-Hauptwerkstätte 94 Kindern gefallener oder im Felde stehender Mitglieder den Gabentisch aufgebaut hatte. Am Sonntagabend um 5 Uhr folgte der Zigarrenabschnitt-Sammelverein mit einer gleichen Veranstaltung in der Busdorfschule, wo unter Leitung der beiden Vereins-Vorsitzenden, Rentner Ernst Schröder und Bahnmeister 1. Kl. Lindrum, in herkömmlicher Weise 50 bedürftige Kinder mit passenden Geschenken bedacht werden konnten. Auch im Lazarett des Josephshauses hatten sich um dieselbe Zeit die verwundeten Krieger unter dem leuchtenden Christbaum zusammengefunden. — Eine besonders eindrucksvolle und gelungene Christfeier veranstaltete auch diesmal wieder das Vinzenz-Krankenhaus für seine Pfleglinge, insbesondere für die kranken und verwundeten Soldaten. Hier wurde die Christbaumfeier in Gegenwart einer Anzahl geladener Gäste verschönert durch verschiedene Theaterstücke, die von den Schülerinnen der Pelizäusschule aufgeführt wurden. Bei der ganzen Feier herrschte eine äußerst gehobene und festliche Stimmung, der der Domkapitular Prof. Rosenberg in einer trefflichen Ansprache besonderen Ausdruck zu geben wußte. Im Mittelpunkte der Weihnachtsveranstaltungen stand die Erstaufführung des Weihnachtsoratoriums im Bürgervereinssaal, über die besonders berichtet ist.

□ **Zur Förderung der Nationalstiftung** für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen, die bekanntlich unter dem Protektorat des Kaisers steht, hat sich eine Deutsche Wohlfahrtsvereinigung gebildet, die in großen Städten Wohltätigkeitskonzerte veranstaltet. Auch hier wird ein solches Konzert zu Ehren Sr. Exz. Herrn Generalfeldmarschall von Hindenburg und Sr. Exz. Herrn General Ludendorff am Donnerstag, 3. Januar 1918, im Bürgerverein stattfinden. Die bisherigen Konzerte hatten stets einen hervorragenden finanziellen und künstlerischen Erfolg zu verzeichnen und es ist anzunehmen, daß auch hier in Paderborn der Erfolg ein großer sein wird, zumal ganz erste Solisten gewonnen sind, u. a. die dramatische Sängerin Käte Herrlich aus Berlin, der der Ruf glänzender stimmlicher Begabung vorangeht, sowie Herr Hans Kronenberg aus Düsseldorf, welcher durch seine ganz ungewöhnlich prachtvollen Stimmittel, verbunden mit seiner ungemein fesselnden Vortragskunst, mit zu den tüchtigsten Baritonisten zählt. Ferner Herr Direktor Stove (ehemaliger Direktor des Deutschen Konservatoriums in Chicago), ein Pianist von fabelhaftem Können, dessen überaus große Fähigkeiten ihn in die Reihe der ersten Pianisten der Gegenwart stellen. Sodann Joseph Morawetz, städtischer Konzertmeister in Düsseldorf, ein Virtuose, der alle Schwierigkeiten mühelos überwindet. Die Begleitung am Klavier hat Herr Arthur Bartsch, städt. Musikdirektor in Paderborn, übernommen.

= **Die Junggesellen-Vereine der Jesuiten- und Herz Jesu-Pfarrei** veranstalten zu Neujahr eine theatralische Aufführung von Faust's **„Elmar"** nach Webers „Dreizehnlinden". Das Stück ist als zugkräftig bekannt und ist es ein wahrer Hochgenuß, die religiöse Entwickelung des Titelhelden auf der Bühne zu verfolgen, den harten Kampf zu schauen zwischen der altererbten Anhänglichkeit an die Götter und dem Walten der göttlichen Gnade, die ihn sanft in die Kirche Christi führt. „Elmar" ist wirklich eine anheimelnde liebliche Verherrlichung des Christentums und seiner Ausbreitung in unserer Heimat. Echte Weihnachtsstimmung und frohes Weihnachtsglück bietet „Elmar" das wird jeder Besucher finden und deshalb ist auf starken Besuch zu rechnen. Mit der Aufführung ist zugleich ein guter Zweck verbunden, da der Ertrag zum Besten der im Felde stehenden Mitglieder der beiden Junggesellen-Vereine verwandt wird. — Eintrittskarten sind von heute an außer im Junggesellenhause in folgenden Buchhandlungen zu haben: Bonifacius-Druckerei, Gutheim, Junfermann und Pommer (Hauptgeschäft und Filiale). Nu-

Freigesprochen.

14) Vaterländischer Familien-Roman von Ludwig Bußer.

(Nachdruck verboten.)

„Ich kann doch die Kinder nicht barfuß laufen lassen, Josef. Was würden denn die Leute denken!"

„Wir sind doch auf'm Land! Sehen Sie Frau Hartfeld, wie Sie im Alter von Irmele g'wesen sind, bin i hundertmal mit Ihnen spazieren ganga, naus aus der Stadt, in d' Schütten nunter, und da hab' i Ihnen jedesmal d' Strümpf und d' Schuh runter und nachher sind Sie g'hüpft und gesprunge, daß mir's Herz im Leib g'lacht hat. Dann ist leider Ihre Mutter, Gott hab' sie selig, g'storben, und Sie sind zu der faden Dock'n — Entschuldigens, Frau Hartfeld! Bei der haben Sie freilich —"

„Mama, ich hab' a Bilderl g'funden! Da schau her, Mama!" rief plötzlich das kleine Mädchen.

Die Kinder waren an dem Baumstumpf gekommen, auf dem vorher der Fremde gesessen, und da hatte die Kleine ein weißes Kärtchen entdeckt und aufgehoben.

„Josef, ich glaube, es wird Zeit zum Heimgehen," sagte Frau Hartfeld, ohne den Fund des Kindes zu beachten. „Kommt, Kinder, wir gehen jetzt und pflücken einen großen, und schönen Feldblumenstrauß für den Großpapa!"

„Mama, schau doch mein Bildchen an!" drang das Kind beim Weggehen in die Mutter."

Die Frau nahm der Kleinen die Visitenkarte aus der Hand und las: „Georg Berger, Oberleutnant im Generalquartiermeisterstabe."

„Georg," sprach sie leise und ein Schatten huschte über ihr Gesicht. Ein paar Augenblicke dachte sie darüber nach, wie die Karte an diesen abgelegenen Ort gekommen sein mochte, dann gab sie dieselbe dem Kinde zurück.

Der im Gebüsche versteckte Unbekannte aber sah der jungen Mutter und den beiden Kindern mit verzehrender Sehnsucht im Blicke nach und krampfhaft umschlossen seine Hände einen herabhängenden Buchenast. Bald war die liebliche Gruppe seinen Augen entschwunden, und aus der Ferne erklangen die Stimmen der Kinder:

„Liebes Vöglein flieg weiter,
Nimm 'en Gruß mit un 'en Kuß,
Und ich kann dich nicht begleiten,
Weil ich hier bleiben muß."

Als der Gesang verstummt, sank der Unbekannte in die Knie und starrte wie ein Wahnsinniger ins Leere.

„Witwe . . . tot!" stöhnte er. Dann fuhr er sich mit den Händen in die dichten, kurzen Locken und warf sich mit dem Gesicht ins feuchte Gras.

Im grünen Gewölbe des Waldes sang und zwitscherte die kleine, gefiederte Welt. Das Bächlein erzählte, wichtigtuend, Kinderträume und Märchen, und ein zierliches Eichhörnchen äugte neugierig zu dem Manne herab, dessen Körper ein heftiges, alle Nerven erschütterndes Schluchzen erbeben machte.

„Es war einmal . . ." Du Wort aus Kinderzeiten,
Wir schlürften Dich mit Wonnezügen ein!
Doch trotzig wirft der Knabe Dich bei Seiten
Ihm gilt das stolze Wort: „Bald wird es sein!
Des Jünglings Blick hängt an der Zukunft Tagen,
Was eben ist — der Mann er spürt es kaum,
Bald wird es sein: Ein steig Hoffen, Wagen,
Da plötzlich schreckt er wie aus wüstem Traum:
Verklungen ist die zauberische Weise,
Er fühlt es, langsam geht die Fahrt zu Tal,
Und leise, klingt im Ohr ihm leise, leise,
Das schlichte Kinderwort: Es war einmal . . .!"

VI.

Der jugendliche Sänger legte die Guitarre neben sich und ergriff sein Glas.

„Prosit, Hartfeld! Prosit, meine Herren!"

„Prosit, Schütz! Sehr schön! Famoser Sänger!" tönte es von allen Seiten, und die mit goldfunkelndem Maiwein gefüllten Gläser klangen aneinander.

Der aus Jäger-Offizieren bestehende kleine Kreis hatte sich in einem freundlichen, altdeutsch ausgestatteten Lokale zusammengefunden, um den neubeförderten Kameraden Hartfeld der Sitte gemäß „einzuweihen". Durch die offenen Fenster strömte der Blütenduft, und die Flammen eines mehrarmigen Kronleuchters erhellten den traulichen Raum und die fröhlichen Gesichter der Zecher.

Da der wohlbeleibte Hauptmann Schwarzwild als Aeltester der Tafelrunde auf Dienstgespräche, Kartenspiel und klassische Vorträge hohe Ordnungsstrafen gesetzt und nur Saitenspiel mit Gesang für programmäßig erklärt hatte, so war die Stimmung unter der Einwirkung der starken Waldmeisterbowle bald eine fröhliche geworden.

„Schütz, alter Freund, setz ein lustiges drauf — eines, das jeder kann!" rief der Hauptmann dem Sänger, einem flotten Unterleutnant zu, dem der Frohsinn und die Gutmütigkeit aus den Augen leuchteten.

„Vorerst etwas Klassisches", entgegnete dieser. „Ich unterwerfe mich selbstredend jeder Strafe, die Herr Hauptmann hernach über mich zu verhängen belieben.

Schütz hatte sein Glas ergriffen und sich erhoben und begann nun mit feiner Pointierung und wohlklingendem Organe:

„Ich grüße Dich, kryftalline reine Schale!
Du glänztest bei der Väter Freudenfeste,
Erheitertest die ernsten Gäste,
Wenn einer Dich dem anderen zugebracht.
Der vielen Bilder, künstlich reiche Pracht,
Des Trinkers Pflicht, sie reimwerts zu erklären,
Auf einen Zug die Höhlung auszuleeren,
Erinnert mich an manche Jugendnacht
Ich sehe Dich, es wird der Schmerz gelindert,
Ich fasse Dich, das Streben wird gemindert:
Hier ist ein Saft, der froh und glücklich macht.
Mit gold'ner Flut, erfüllt er Deine Höhle,
Den ich bereitet, den ich wähle,
Der edle Trunk sei nun mit ganzer Seele
Als Festesgruß — Freund Hartfeld zugebracht!"

„Sehr gut improvisiert, Schütz! Ganz neue Ideen; gibt keine Strafe . . . Anerkennungsschluck, alter Freund!" rief Hauptmann Schwarzwild, nachdem alle begeistert mit Hartfeld angestoßen hatten.

Letzterer erwiderte mit einem Gegentrunke und begab sich dann zu seinem Freunde Schütz, um ihm für seinen poetischen Toast noch besonders zu danken.

(Forts. folgt.)

merierter Platz 2,— Mk., alle anderen Plätze 1,— Mk. Die Aufführung findet statt im großen Saale des Bürgervereins am Neujahrstage, 5 Uhr und am 2. Januar, abends 8 Uhr.

Die Züge 705/706 zwischen Paderborn und Lippspringe fallen ab 1. Januar aus. Damit ist das ganze „Bähnle" stillgelegt. S. Bekanntmachung in heutiger Nummer.

Der Zweigverein vom Roten Kreuz Abteilung Liebesgaben und Vaterl. Frauenverein haben auch in diesem Jahre durch unentgeltliche Ausgabe von Naturalien zu einem recht frohen Weihnachtsfest für die Kriegerfrauen und Kinder, sowie Armen der Stadt beigetragen. War es doch eine helle Freude, die vielen Kriegerfrauen und Kinder zu Metzgermeister B. Killian, Fridrichstraße, eilen zu sehen, um dort all' die schönen Gaben für den Weihnachtstisch zu empfangen. Allen Helferinnen und Helfern, welche zu diesem Liebeswerk beigetragen haben, herzlichen Dank und Vergelts Gott.

Oberbü germeister Plaßmann wurde durch Verleihung des Fürstlich Lippischen Kriegsverdienstkreuzes am weißen Bande ausgezeichnet.

— Das Rodeln auf verkehrsreichen Straßen, hat leider in erheblichen Umfange eingesetzt, wodurch die Passanten in Gefahr gebracht wurden. Die Polizeibeamten wurden angewiesen, der Unsitte durch Anzeige zur Bestrafung zu steuern. Jugend und Eltern seien daher aufmerksam gemacht.

— Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe ist dem Oberpostsekretär Heyelmann, hier, verliehen worden.

* Sennelager, 27. Dezember. Der älteste Sohn der Wwe. Hense wurde zum Vizefeldwebel und Offizierstellvertreter befördert. Wie die drei übrigen Söhne der Wwe. Hense ist auch dieser Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Lippspringe.

✉ Lippspringe, 23. Dez. Die seit langem vorgesehene Anlage eines Ehrenfriedhofes für die im hiesigen Reserve-Lazarett gestorbenen Krieger ist jetzt endlich ins Werk gesetzt worden. Er liegt mitten in einem wenig besuchten Teile unseres Fichtenwaldes. Die Anlage ist parkartig gedacht und die dortigen Bäume bleiben in ihren lichten Abständen stehen. Die Gräber werden gruppenweise unter ihnen verteilt. Man beabsichtigt, die Leichen der auf dem hiesigen kath. und protestantischen Kirchhofe bestatteten Krieger zu exhumieren und zum Ehrenfriedhof überzuführen.

⊙ Lippspringe, 23. Dez. Zum Leutnant der Res. befördert wurde Vizefeldwebel Heinrich Lütkemeier, Sohn des Buchhändlers Fritz Lütkemeier hierselbst.

— L. In dem Bericht über die Theateraufführung blieben versehentlich zwei der Hauptmitwirkende unerwähnt. Es waren dies Fräulein Paula E., die die Partie der Marianne mit vielem Geschick verkörperte und Fräulein Jutta E., die sich als Paula sehr auszeichnete.

Von Nah und Fern.

⊙ Büren, 26. Dez. Dem Gemeindevorsteher Wessel in Niederntudorf ist das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen worden.

Höxter, 26. Dez. Die Weser führt starkes Treibeis.

Minden, 24. Dez. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag gegen 4 Uhr in der Lindenstraße. Dort wurde der etwa acht Jahre alte Sohn des Arbeiters Bente, Altekirchstraße, von der Straßenbahn Minden-Porta überfahren. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Junge kurz nach dem Unglücksfall starb. Das Zugpersonal soll keine Schuld an dem Unglück treffen.

— Dortmund, 24. Dez. Auf dem Bahnhof verbrannte ein Eisenbahnwaggon, der mit Kaffee-Ersatz im Werte von 50000 Mk. beladen war.

Vermischtes.

Drahtlose Telegraphie im Vatikan. Der Vatikan hat, wie aus Mailand berichtet wird, den Wunsch zu erkennen gegeben, auf der Kuppel der Peterskirche eine Station für drahtlose Telegraphie einzurichten, da er sich die unbeeinflußte und unabhängige Übermittelung der vertraulichen Berichte seiner Vertreter im Auslande sichern will. Zur Begründung der Forderung wird die Notwendigkeit einer rascheren Übermittelung der Informationen geltend gemacht, da der Telegraph gegenwärtig oft 24 Stunden brauche, um eine Depesche aus Frankreich oder England zu übermitteln, und noch viel mehr Zeit für ein Kabeltelegramm aus den Vereinigten Staaten. Da der Vatikan überdies fürchtet, daß seine telegraphischen Mitteilungen durch die italienische Regierung unterbrochen oder unter Zensur gestellt werden könnten, hat er während des Krieges die meisten seiner vertraulichen Botschaften durch Kuriere befördern lassen.

⊙ **Die Wirkungen des Waffenstillstandes in Rußland** machen sich, wie aus Posen berichtet wird, in der Ostmark bereits wohltuend bemerkbar. Lebens- und Genußmittel, die seit Monaten verschwunden waren, tauchen in der Stadt Posen und in anderen Städten des Ostens plötzlich wieder auf. Besonders zahlreich sind die Angebote vieler Händler in Zigarren.

⊙ **Große Schenkung an den englischen Staat.** Der Herzog von Westminster hat Eaton Hall, einen prächtigen Besitz an der Küste von Chester, dem englischen Staate geschenkt. Der Bau des Palais kostete eine Million Pfund; er enthält große Schätze.

⊙ **Uniformierung der Kriegsberichterstatter im k. u. k. Kriegspressequartier.** Wie Wiener Blätter berichten, soll verfügt worden sein, daß die Kriegsberichterstatter im k. u. k. Kriegspressequartier Uniform zu tragen haben, wobei sie verpflichtet sind, den Offizieren der bewaffneten Macht die Ehrenbezeigung zu leisten. Die Uniform gleicht der der Infanterieoffiziere, nur trägt ihre Kappenrosette nicht das Monogramm des Monarchen, sondern die Buchstaben K. P. Qu. Überdies haben sie eine Armbinde mit der Aufschrift „Presse" zu tragen. Ein Seitengewehr gehört nicht zur Uniform. — Länger als drei Kriegsjahre ging's ohne Uniform, warum jetzt nicht mehr?

Das Lager-Echo von Knockaloe.

Eine deutsche Interniertenzeitung in England.

Über die deutschen Zivilinternierten in England erfährt man mancherlei Interessantes aus den Mitteilungen, die ein neutraler Berichterstatter über die auf der Insel Man erscheinende „Zeitschrift für das Zivilgefangenenlager von Knockaloe macht. Das „Lager-Echo" enthält einen regelrechten Leitartikel, dessen Verfasser wehmütige Betrachtungen über die lange Dauer des Krieges und über die traurige Lage der Gefangenen anstellt. „Anfangs", so schreibt er, „gab es unter uns Scharen von Optimisten, die fest überzeugt waren, daß bald das Ende des großen Völkerringens kommen müsse. Sie sind längst zu einem kleinen Häuflein von Sonderlingen zusammengeschmolzen. Vor einiger Zeit schien in unseren armen, gedrückten Herzen eine neue Freude aufzublühen, als wir die Kunde von deutsch-englischen Beratungen im Haag vernahmen. Selbst die ärgsten Pessimisten im Lager hegten in einem verborgenen Winkel ihres Herzens die Hoffnung, daß der Haag uns zu einem Bethlehem werden würde. Leider aber ist kein Stern über uns aufgegangen. Das Wunder ist nicht geschehen!"

Ein anderer Mitarbeiter veröffentlicht „Die zehn Gebote für alte Knockaluder", womit die Bewohner von Knockaloe gemeint sind. Das erste dieser Gebote lautet: „Wenn es aussieht, als ob der Krieg in den nächsten drei Monaten zu Ende gehen wolle oder der Friede winke, dann erwarte mindestens noch zwei Jahre, damit du infolge der zahllosen Enttäuschungen nicht Neurasthenie oder Herzneurose bekommst." Wenig ermutigend ist auch folgendes Stimmungsbild: „Wenn die Langeweile dich einmal besonders heftig plagt, nehmen wir an, es wäre an einem Donnerstag, dann versuche zurückzudenken, wie du den Donnerstag zuvor die Zeit totgeschlagen hast. Du kannst drei bis vier Stunden angestrengt nachdenken. Aber alles, was du mit Sicherheit feststellen können dürftest, ist, daß du an jenem Tage aufgestanden bist, daß du etwas gegessen und daß du dich dann wieder auf den Strohsack gelegt hast. Ich will annehmen, daß du dich auch gewaschen hast. Aber bei dem ewigen Einerlei unserer Tage dürftest du dich sicher an anderes nicht erinnern können. Der Zweck der Übung ist aber jedenfalls erreicht: du hast mehrere Stunden der schneckenhaft kriechenden Zeit totgeschlagen."

Als Zeitvertreib nehmen in den Spalten der Interniertenzeitung viel Raum ein Besprechungen von Theateraufführungen, musikalischen Veranstaltungen, Fußballwettkämpfen, Schachproblemen und Schachturnieren. In einem Artikel findet man statistische Mitteilungen über das Theater: „Seit der Gründung der Theatergesellschaften die vor ungefähr zwei Jahren erfolgte, sind 5 Dramen 12 Schauspiele, 4 Volksstücke, 42 Lustspiele, 20 Schwänke und 6 Possen aufgeführt worden. Eine außergewöhnliche Leistung, wenn man an die Mühen denkt, die insbesondere die Herbeischaffung des Materials mit sich bringt. Aus bescheidensten Anfängen — die Kulissen z. B. waren mit Zeitungspapier beklebt — ist das Lagertheater zu imponierender Höhe emporgestiegen. Nicht nur die Dekorationen die alle im Lager selbst gemalt worden sind, sondern auch die Kostüme entsprechen gegenwärtig allen Anforderungen, die billigerweise gestellt werden können. Und dies verdient um so mehr Beachtung, als die Leiter und die Regisseure durchweg Dilettanten auf diesem Gebiete sind, die früher nicht daran gedacht haben, daß sie je in die Lage kommen würden, ihre Talente als Theatermänner an den Mann zu bringen." Der Artikel geht dann aber plötzlich in die Klage über den Verfall der ernsten Schauspielkunst im Lager über. Es würden jetzt nur noch Lustspiele und seichte Schwänke und Possen gespielt. „Die Bühne hat aber schließlich nicht allein den Zweck, dem Publikum zum Gefallen zu spielen. Ihr vornehmster Wert liegt vielmehr in der Aufgabe zu belehren und zu erziehen." Man zeige uns einmal eine englische Zeitung, in der die Kunst so ernst genommen wird! Ja, die deutschen Internierten beschäftigen sich sogar ernstlich mit der Vorbereitung von Shakespeare-Aufführungen.

Höllenfahrt von „U 404".

(Von einem fachmännischen Mitarbeiter.)

Der Kommandant von „U 404" hatte einen äußerst schwierigen und gefahrvollen Auftrag erhalten. Er sollte vom Nordende bis zum Südende durch den Englischen Kanal fahren, um die Truppen-, Munitions- und Proviantransporte nach Frankreich und von dort nach England zu beobachten. Wenn irgend möglich, sollte er auch die Reede dieses oder jenes Hafens, vielleicht auch bei passender Gelegenheit einen solchen selbst beobachten. Auf keinem sonstigen Seegebiete starrten je „U 404" so viele Gefahren entgegen, als im Kanal. — Losgerissene Treibminen, ganze Minenfelder, Drahtnetze, Flugzeuge, Torpedoboote, Zerstörer, große und kleine Kreuzer, Hilfskreuzer, Minenleger, Minenräumer, Monitore, Motorboote, Kanonenboote und bewaffnete Fischdampfer, endlich auch noch die bewaffneten Transporter selbst, boten hier konzentrisch gewaltige Gefahren für jeden Eindringling.

So ernst hatten Offiziere und Mannschaften ihren Kommandanten noch nicht gesehen, wie jetzt, wo er soeben vom Flottillenchef zurückkam. — Was mochte er bringen? Na, man würde es auf hoher See ja erfahren. — Also Geduld. — Schon wenige Minuten später stand der Kapitänleutnant im Seezeug auf dem Turm und befahl: „Leinen los! Absetzen! Langsam voran!" — Knappe 10 Minuten später war die Schleuse passiert und dann ging es mit voller Kraft bei einbrechender Dunkelheit dem mehr als kritischen Ziele entgegen. — Draußen wurde der Besatzung mitgeteilt, um was es sich handelte. — Keiner war an Bord, der nicht sofort die ganze Schwere der Gefahren, aber auch die Wichtigkeit des Auftrages erkannte.

Von Folkestone her kamen drei an allen Ecken und Enden von Zerstörern, Torpedobooten, Kreuzern und Motorbooten gesicherte, mit Truppen besetzte große Dampfer. Ahnungslos nahmen sie Kurs auf „U 404". — Sie anzugreifen, wäre Wahnsinn gewesen. Es sollte beobachtet und nicht versenkt werden. Warum die Meute an sich locken? Sie hatten Kurs auf Dünkirchen. — Daher: „Tauchen 15 Meter!" Nach einer Viertelstunde hieß es: „Auf 11 Meter!" Auf der Höhe von Hastings bummelten nicht weniger als 8 Wachtschiffe hin und her. Die Kerle mußten schlafen oder blind sein, daß sie das U-Boot trotz seiner Nähe nicht sahen. Und doch fuhr es aufgetaucht im Dunkel der Nacht, um der Mannschaft frische Luft zu gönnen und die elektrischen Batterien auffüllen zu können. — Das Tauchboot steuerte nun die französische Küste an. Der Kommandant wollte Reede und Umgebung von Boulogne beobachten. Jetzt galt es noch mehr als bisher aufzupassen; denn hier lagen Minenfelder. — Auch Drahtnetze sollten hier nach genauen Berichten von Kameraden liegen oder hängen. — Bald schimmerte auch schon von weitem weißes Licht entgegen. Scheinwerfer. — Nach einiger Zeit war am Bug ein schurrendes Geräusch zu vernehmen. Gleich darauf stand „U 404" still . . .

„Donnerwetter, wir sitzen im Netz!" rief der Kapitän. „Volle Kraft rückwärts!" Es ging. Das Boot war wieder frei. Gott sei Dank. — Richtig. Da war das Netz. Masche um Masche stieg vor den Turmfenstern des schnell in größere Tiefe gehenden U-Bootes empor. Jetzt lag es auf der befehlsmäßigen Tiefe. — „Langsam voran!" Alles ging gut. Hurra! Wieder freie Bahn. — Unten durch. „Auf 10½ Meter! Sehrohr heraus!" Nur gerade so viel als nötig stieg es empor. Vor uns lag Boulogne. Im Hafen alles hell und viel Leben. Die dahinter liegende Stadt lag in tiefster Finsternis. Zwei volle Stunden wurden wertvolle Beobachtungen gemacht. Inzwischen brach die Morgendämmerung herein. Bald kamen fünf, allem Anscheine nach mit Munition beladene, tief im Wasser liegende, bewaffnete Dampfer, von England oder sonstwoher in Sicht. Auch sie waren wieder durch einen ganzen Troß von größeren und kleineren Kriegsschiffen umgeben. „Herrgott im Himmel! Haben die Kerle eine Angst! Und noch dazu hier mitten im Kanal!" polterte der Oberleutnant.

Unter tausend Fährlichkeiten war man endlich auf der Höhe von Le Havre angekommen. Auf der Reede lagen englische und französische Kriegsschiffe jeder Art. Auch eine Anzahl von Handelsschiffen war darunter. Allenthalben größte Sicherheitsmaßregeln und — größte Angst. Bis auf 2½ Seemeilen war „U 404" den am äußersten Ende liegenden Schiffen nahe. Nur zu gern hätte der Kommandant ihnen ein paar Liebesgrüße gesandt. Es durfte aber nicht sein. Nach einiger Zeit ging es weiter. Es wurden die verödet daliegenden Häfen von Trouville und Barfleur passiert. Dann kam Cherbourg. Auch hier war nichts von besonderem Verkehr zu merken.

Mit außerordentlich wertvollem Beobachtungsmaterial ging es abermals unter großen Gefahren durch den Hexenkessel; diesmal aber dem sicheren Hafen zu. — Der Flottillenchef war hoch befriedigt. Das Resultat übertraf weit seine Erwartungen.

O. Nautilus.

Nach Redaktionsschluß eingegangen.

Vom Hofe.

wtb. Berlin, 26. Dez. Der Kaiser, die Kaiserin, ferner die Kronprinzessin mit ihren zwei ältesten Söhnen und Prinz August nahmen am ersten Weihnachtsfeiertage am Gottesdienst in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche teil. Später hörte S. M. im Schlosse Bellevue den Generalstabsvortrag.

Große Niederlage Korniloffs.

eb. Petersburg, 26. Dez. (P. T. A.) Die Abteilung Korniloff, die sich aus Todesbataillonen zusammensetzt, im ganzen 6000 Mann mit 200 Maschinengewehren, wurde vollständig geschlagen und durch Matrosen der Baltisch-Meerflotte, der Schwarz Meerflotte und die polnische Legion 100 Werst weit im Gouvernement Charkoff verfolgt. Unsere Verluste betragen 19 Tote und 92 Verwundete.

Ukrainisches Sekretariat und Waffenstillstand.

TU. Basel, 27. Dez. Nach einer Petersburger Havasmeldung wird aus nationalistischer Quelle berichtet, das Sekretariat der Ukrainer veröffentlicht ein Manifest in dem erklärt wird, das Sekretariat habe sich mit dem Waffenstillstand an der ukrainischen Frot befaßt und erkenne den Waffenstillstand der Sowjets an.

Druck, Verlag und Redaktion von Martin Wagner in Paderborn

Jettchen Böckelmann
Christoph Winkler
Verlobte
Kump Gr. Munzel
Weihnachten 1917.

Zum 1. 4. wird mietfrei die
Wohnung
Ledeburstraße 4 Erdgeschoß rechts, 4 Räume einschließlich Kuch, Mietpreis 210 Mk. ohne Wassergeld.
Bewerbungen sind bis 30. ds. Mts. beim Vorstand einzureichen. Verlosung am 31. 12. 17. nachm. 5 Uhr im Geschäftsraum Ludwigstr. 37.
Spar- u Bau-Verein Paderborn,
eingetr. Genossensch. mit beschr. Haftpfl.

Zwei ältere Leute suchen zum 1. April eine
Wohnung
von 3—4 Räume
Off. u. M. W. 26 and Gesch. des Paderborner Anzeigers.

Möbl. Zimmer
mit voller Pension zu sofort oder 1. Januar zu vermieten.
Näh. Paderborn, Akern 26.

Haar-Zöpfe
fertigt gut u. preiswert an
Fritz Gülle,
Friseur,
Paderborn, Riemekestr. 14.

Theaterstücke
zu Wohltätigkeits-Veranstaltungen usw.
Auswahlsendung gern.
Kataloge frei.
Bernhard Kleine
Paderborn.

Fahrplanänderung
Vom 1. Januar 1918 ab fallen die Züge 705/706 zwischen Paderborn und Lippspringe aus.
Cassel, im Dezember 1917.
Königliche Eisenbahndirektion.

Fahrplanänderung
Vom 1. Januar 1918 ab fällt der Aufenthalt des Zuges 34 Berlin—Düsseldorf in Naensen um 2.33 Nachm. fort.
Cassel, im Dezember 1917.
Königliche Eisenbahndirektion.

Ziehung 11. und 12. Januar.
Große Kölner Lotterie
zum Baue eines Lehrer-Erholungsheims in der Rheinprovinz. 7196 Gewinne der 2. Lotterie im Gesamtwerte von Mark
180000
75000
50000
25000
20000
15000
10000
Darunter Hauptgewinne im glücklichen Fall im Werte von Mark
Lose zu 2 Mk., 11 Lose 20 Mk.
Porto u. Liste 35 Pfg. extra, empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme
Amtenbrink, General-Debit Köln a. Rh.
Lose zu haben in allen durch Plakate erkenntl. Verkaufsstellen.